



ALTMEISTER UND ZWEITE GENERATION IN TOP-FORM: Auch im neu belebten United Jazz + Rock Ensemble um den Pianisten Wolfgang Dauner vereint sich die europäische Jazz-Elite. Mit cool-virtuossem Orchester-Jazz zogen die Musiker das Publikum im Bürgerhaus Neuer Markt in ihren Bann. Foto: König

Europas Jazz-Elite frenetisch gefeiert

Kontrastreicher Festivalauftakt mit Susan Weinert, Torun Eriksen und United Jazz + Rock Ensemble

Von unserer Mitarbeiterin
Katrin König

Bühl. Nordischer Tiefgang und cool-virtuoser Orchester-Jazz: Der Jazztival-Auftakt im Bürgerhaus hätte kontrastreicher nicht sein können. Eins war dem Fjord-Projekt mit Susan Weinert und Torun Eriksen sowie Wolfgang Dauners United Jazz + Rock Ensemble, das das Konzert fortsetzte, indes gemein: Beide Formationen sahen sich einem Publikum gegenüber, das sich dem Jazz in all seiner Mannigfaltigkeit öffnete und sich auf ganzer Linie begeistern ließ.

Da ist zunächst die introvertierte, sensuelle Intensität der Norwegerin Torun Eriksen, die sich kongenial mit Jazzgitarristin Susan Weinert zusammenfindet. Ihre Authentizität, ihr selbstbewusstes Auftreten und eine gewisse innere Ruhe, mit der sie sich auch über lange Phasen in Improvisationen verlieren, schmiegen sich harmonisch, ja fast intim ineinander. Begleitet werden sie von Martin Weinert (Bass) und Florian Schneider (Drums). Das Ergebnis trägt, dem Titel gemäß, in norwegische Weiten,

lässt Bilder von einer stillen, friedlichen See entstehen, von Einsamkeit und warmem Sand: Nicht nur Lyrics, Stimmführung und Melodien bilden die Brücke, sich in diese Stimmungen zu begeben; auch beschreibt Eriksen vorab Inhalt und Aussage der Songs. Deren Botschaften sind klar: Neben Naturbeschreibungen ruft Eriksen in den zumeist selbst geschriebenen Texten etwa dazu auf, trotz aller Traurigkeit, die das Leben beschwert, nach vorne zu schauen; fast flehend singt sie von der Sehnsucht nach Frieden

in der Welt und von der Hoffnung, richtig zu handeln: Diese grundsätzlich positive, häufig ein wenig melancholisch gefärbte Gefühlslage, der Wunsch nach Einklang reflektiert sich auch in den Kompositionen Weinerts, die Eriksen bei dem Projekt häufig als Basis für die Lyrics dienten – und, natürlich, im lächelnden Zusammenspiel der Band.

Wenig später betreten die Männer der Second Generation des United Jazz +

Rock Ensembles um Wolfgang Dauner die Bühne: Es gelingt ihnen, „gechillt“ und zugleich kraftvoll, betont eigen und in der Gesamtheit doch homogen aufzutreten, was wohl der Tatsache geschuldet ist, dass – wie Hauptorganisator Bernd Kölmel zuvor betont hat – sich hier „die europäische Jazz-Elite versammelt“, welche schlichtweg so gut ist, dass sie sich entspannt in die Musik fallen lassen kann

(und das Publikum, einem Sog gleich, mit sich zieht).

Das Zentrum ist Dauner: Souverän und unaufdringlich charismatisch sitzt er am Steinway-Flügel und spielt, spielt, spielt; wenn Kölmel sagt, dass in Bühl der Jazz gelebt wird, dann denkt er dabei sicher an Menschen wie ihn: Wer lebt diese Musik so frei und natürlich, wenn nicht der große Sohn Stuttgarts? Um sich hat er hochkarätige Musiker geschart – unter ihnen Sohn Flo an den Drums –, deren Können sich in umjubelten Soli zeigt, stets in experimentierfreudiger Stilviel-

falt zwischen Jazz, Rock, Funk und Weltmusik: Man spielt Klassiker von Musikern aus der Gründergeneration des Orchesters, etwa „Gone With The Weed“ von Ian Carr oder Charlie Marianos „South Indian Line“, von orientalischen Einflüssen geprägt (samt Didgeridoo, ein Blasinstrument der Aborigines, mit dem Posaunist Adrian Mears einen kuriosen Dschungelton erweckt). Man spielt Jon Hisemans „Ganz schön heiß, man“, man spielt auch Eigenkompositionen Dauners: In der „Feuerwerxmusik“ etwa geht es bewegt zu, wechselweise übernehmen Dauner Junior und Senior den Protagonismus; meditativ-fließend hingegen der „Wendekreis des Steinbocks“. Mit zwei weiteren Dauner-Kompositionen entlässt das Ensemble das Publikum: Zu „Capriccio Funky“ und der Zugabe „Bebop Cat“ lässt sich eigentlich nur noch sagen, dass es manchmal durchaus Sinn macht, ein Konzert auf seinem Höhepunkt zu beenden und den Zuhörern ihr frenetisches „Entrückt-Sein“ dauerhaft ins Gedächtnis zu meißeln – bis zum nächsten Jazztival. Mindestens. ■ Sonderseite 23

